



Kommunikation in der Demenz

Essenzen des inszenierter Vortrags am 23. Juni 2009
für eine demenzfreundliche Kommune Coburg

von Peggy Hoffmann, Schauspielerin, Erziehungspädagogin,
Referentin für Stimme + Körpersprache in der Demenz

Zu beachten ist, dass bei „normalen“ Menschen **auf 11km Unbewußtes** (22mal ums Coburger Rathaus) **nur 15mm Bewußtsein** (offener Türspalt des Rathauses) kommen. D. h. wir meinen zwar, sehr bewußt zu kommunizieren und eine große Ausdrucksmöglichkeit zu haben, nutzen diese aber im Allgemeinfall kaum. Im Umgang mit „normalen“ Menschen benötigen wir sie ja nicht und vernachlässigen sie deshalb eher.

Das heißt **unser Miteinander ist** im Regelfall **eine Kommunikation der Gewohnheit**. Dies ist der Grund dafür, dass speziell bei Angehörigen, die gewohnte Kommunikation nicht mehr greift.

Was ist anders in der Kommunikation in der Demenz? Mit welchen Gefühlen ist der demente Mensch konfrontiert?

Auch lang, wenn unser Intellekt nicht mehr reagiert, **reagieren jedoch die Gefühle**, die überall im „Körper stecken“. Wichtig zu wissen ist, dass Gefühle unseren Körper anspannen, verspannen können, genauso wie entspannen bzw. in die Ruhe bringen können. Gerade für demente Menschen, die **verunsichert, ängstlich und desorientiert** sind, brauchen wir in der gesamten Kommune eine **wertschätzende, beruhigende, vertrauensvolle Kommunikation**. Der demente Mensch reagiert dadurch, dass seine Empfangskanäle stark eingeschränkt sind, um so stärker auf eine wohlwollende und **wertvolle Körpersprache** bzw. auf einen **beruhigenden (eher tiefen) Stimmtönen**.

„Der Ton macht die Musik“

Vertrauen, Sicherheit und Wertschätzung wird eher **durch einen tiefen, langsamen Ton** transportiert. Genauso wie auf dem Klavier die linken, tieferen Töne länger anhalten, so ist es mit unserer Stimme auch. Versuchen Sie im Ausatmen eher langsam zu sprechen. Denn in der Demenz wie auch in der sonstigen Stimmwirkung gilt: „die Langsamkeit wirkt schneller“.



„Den Körper sprechen lassen“

Ein geschlossener Mund am Ende des Satzes geht rein physiologisch gesehen in die Verschlussheit und Ablehnung. Dafür sind Kinder und alte demente Menschen sehr empfänglich. Ein **geöffneter Mund am Ende des Satzes hält die Verbindung**, ist verbindlich, freundlich und nachhaltig und „wirkt Wunder“.

„Lächeln macht vieles gut“

Selbst zu „Neandertaler's Zeiten“ brach ein Lächeln das frostige Eis, zeigte, wer Feind und wer Freund ist. Nur, weil wir jetzt zivilisiert und sozialisiert sind, heißt dies nicht, dass wir uns soweit von der Evolution entfernt hätten, als dass unser Körper nicht noch automatisch auf ein Lächeln reagiert. Genauso wie kleine Babys uns zurücklächeln und sich entspannen, wenn wir sie anlächeln, so gibt es einem dementen Patienten Geborgenheit. Selbst, wenn uns also nicht

danach ist, können wir mit einem Lächeln, die Situation entspannen.

„Die Hände reichen“

Wir sind es sicherlich nicht gewohnt, mit **geöffneter Handhaltung** durch das Leben zu gehen. Doch so können wir zeigen und sagen, dass wir den Menschen, der uns gegenüber steht, achten und schätzen. Dies wird ihn entspannen und beruhigen.



„Die emotionale Erinnerung ins Spiel bringen“



Der Körper steckt voller Erinnerung, freudiger und weniger freudiger. Wenn wir diese nicht mehr über das Intellekt abrufen können, so jedoch über die Sinne. Je nach Neigung und Charakter sind wir eher visuelle oder haptische oder auditive Menschen. So kann die Berührung mit einem alten Melitta-Keramik-Filter die Erinnerungen des morgendlichen Kaffee-Rituals hervorholen. Nehmen wir dementen Menschen diese – ihre letzten - Mittel der Kommunikation gehen sie schneller in die Isolierung. Selbst bei schwerst dementen Patienten kann eine Hühnerfeder samt Ei oder auch eine Katze zumindest für einige Stunden den Vorhang wegwehen. Oder auch eine CD mit Geräuschen des früheren Alltags je nach Sozialisation – z. B. das Gegacker aus dem Hühnerstall kann Erinnerungen wecken. Nicht zu vergessen, dass bei Schwestdemenz häufig nur noch die Farben schwarz, weiß, rot wahrgenommen werden. Dies bedeutet, dass wir das Leben eines Dementen nur noch dann bunt machen können, wenn wir die Farbe Rot mit in die Kleidung, auf den Tisch, an die Wand bringen.

Wichtig zu wissen ist, dass die emotionale Erinnerung der direkte und einzige Kommunikationskanal für uns „normale“ Menschen zu „dementen“ Menschen ist. Hierüber können wir miteinander ins Gespräch kommen, uns austauschen, es auch gut miteinander haben; und zwar nicht über das Wort, sondern über den Tonfall der Stimme, die Körpersprache und die fünf Sinne. Vorausgesetzt wir gehen von der Erwartung weg, dass der demente Patient sich nach den von uns bzw. unserer Gesellschaft gesetzten Maßstäbe verhalten soll. Dies kann er nicht und führt ihn nur schneller in seine Isolierung. Es ist die Verantwortung aller Menschen, die nicht von der Demenz betroffen sind, diese Kommunikation aufrecht zu erhalten aus Achtung vor gelebten Lebens.

So kann auch ein schwerst dementer Mensch noch von seiner Jugend erzählen, was für das Aufwachsen und für die Entwicklung von Kindern und Enkelkindern besonders wichtig ist.



Referentin: **Peggy Hoffmann** – Erziehungspädagogin, Schauspielerin, Referentin für Kommunikation im Bereich Stimmwirkung und Körpersprache u. a. auch in der Demenz – Referentin – Projektiert und organisiert das Erzählfestival 2009 für die Stadt Coburg und das Puppentheaterfestival in Forchheim für das Junge Theater Forchheim. Sie ist Vorstand des Vereins Erzählkultur e. V., dessen Ziel es ist, dem Erzählen in der Gesellschaft wieder einen neuen Platz neben und mit den modernen Medien einzuräumen im Unterricht, in der Familie, in der Kommune.

www.peggy-hoffmann.de - www.erzaehl-kultur.de – www.coburger-erzaehlfestival.de



Erzählkultur e. V., Vorst. Peggy Hoffmann, Sengelaubstraße 14, 96450 Coburg, Tel. 09561-3517911

